

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Inserate: Kleine Petitzeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 97.

Freitag, den 26. April 1918.

75. Jahrgang.

Der Kesselberg erstürmt! — St. Elois genommen.

Bisher mehr als 6500 Gefangene.

Richtshofen — und die anderen!

Die Engländer tun sich viel darauf zugute, daß sie unsern gefallenen Helden, dem unvergleichlichen und unvergesslichen Führer der 11. Jagdstaffel an der Westfront, die vollen militärischen Ehren erwiesen, als seine sterblichen Reste der Erde übergeben wurden. Von ihnen wissen wir, daß sie ihren Haß nicht über's Grab hinaus zu betätigen pflegen, daß sie vom gefallenen Gegner ablassen und sich zu gut dafür halten, auch noch seinen Leichnam zum Gegenstand von Feindseligkeiten zu machen. Aber auch die Franzosen haben sich an der Beisetzungsfeier für Manfred v. Richtshofen beteiligt, und sie mögen sich dabei höchlichst edel und ritterlich vorgekommen sein. Indessen, es muß ihnen mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß sie das Recht verweigern haben, sich in dem ewigen Strahlenkranz unserer toten Helden zu spiegeln. Denn sie sind elende, nichtswürdige Grabhändler, und kein deutscher Krieger wird es jemals noch als eine Ehre empfinden können, wenn ein Franzose hinter einem deutschen Sarge einherstreift. Sie sollen sich nicht einbilden, die Schmach, die sie jetzt wieder durch ihr schimpfliches Gebahren gegenüber unseren Soldatengräbern in Resse ihrem Namen eingebrannt haben, durch eine höfliche Verbeugung vor dem toten Richtshofen in Vergessenheit zu bringen. Gerade weil dieser Tote uns so besonders teuer ist, sind wir es ihm schuldig, sein Andenken vor dieser Verleumdung durch einen Feind zu schützen, der hinreichend bewiesen hat, daß ihm gar nichts heilig ist auf dieser Welt, sofern es nur als deutsch angeprochen werden kann.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal, was unsere Heldengräber in Resse feststellen müßten, als sie jetzt in diese von uns im vorigen Jahre bei der großen Räumung aufgegebenen Stadt zurückkehrten; wir folgen dabei der Schilderung eines sozialdemokratischen Kriegsberichterstatters, eines Mannes also, dem gewiß nichts ferner liegt als die Absicht, zwischen Deutschen und Franzosen noch mehr Haß zu säen, als sich ohnedies in diesen furchtbaren Kriegsjahren zwischen ihnen aufgetürmt hat. Unsere Brüder hatten ihren gefallenen und in der Kampfpause verstorbenen Kameraden auf dem Friedhofe der kleinen Sommerstadt schlichte Grabmäler bereitet, zumeist mit kleinen Schildern überdachte Holzkreuze oder Drahtgeflechte, an denen Tafeln mit den üblichen Namensangaben, Geburts- und Todesdaten, und hier und da auch kurzen Widmungsschriften befestigt waren. Wer hat sie nicht schon gesehen in West oder Ost, diese rührenden, sorgsam in Reich und Glied aufgerichteten Wahrzeichen deutschen Heldengeistes. Diese liebevoll gepflegten Einzel- und Massengräber, die jedes empfindsame Menschenherz nur zu ernsther Eindrücke, zu andachtsvoller Nachdenklichkeit über die grausamen Schicksalsmächte stimmen, denen unsere Lieben zum Opfer gefallen sind? Anders die Franzosen. Sie liegen das Friedhofsgebiet, innerhalb dessen die deutschen Krieger zur ewigen Ruhe gebettet waren, mit einer übermannshohen Mauer aus schwarzer Dachpappe umgeben und absperrten, als einen Flecken, der sozusagen verunreinigt war und deshalb den Blicken der Kirchhofbesucher entzogen werden sollte. Hinter dieser Mauer aber gingen sie dann an das Werk der Zerstörung. Die Grabkreuze wurden umgestürzt, die Inschriften unleserlich gemacht, die eingravierten Eisernen Kreuze zertrümmert und was der rohen Faust widerstand, mit Hammer und Art verwüstet und vernichtet. Der Berichterstatter muß selbst gestehen, daß er, was er hier mit eigenen Augen sah, für unglaublich gehalten hätte, wenn es ihm von dritter Seite erzählt worden wäre, und fügt auch ausdrücklich hinzu, daß man in Resse nicht der verbrecherischen Tat eines einzelnen, sondern der wohlüberlegten Gemeinheit einer verantwortlichen Kommandostelle oder Gemeindebehörde gegenüberstehe, für welche die französische Nation als solche einzustehen habe. Dieses wertvolle Zeugnis muß für alle Zeiten festgehalten werden als ein Denkmal französischer Schande. Wir sehen hier, wo in Wahrheit die Barbaren zu Hause sind und wie abgrundtief das Volk, das sich einbildet, an der Spitze der Kultur zu marschieren, selbst unter dem Durchschneidungsmah menschlicher Gesittung zurückgeblieben ist. Hier gibt es nichts zu beschönigen, nichts zu verfluchen. Wir sind es unseren Toten schuldig zu erklären, daß zwischen uns und den Franzosen fortan keine wahre Gemeinschaft mehr bestehen kann, daß wir diese Nation verachten müssen, weil sie es über sich gewinnt, selbst die Ruhe des Friedhofs durch die Maßlosigkeit ihres Hasses zu entweihen. Wir müssen uns die Ehre eines Nichtshofen durch Leute verbitten, die es fertig bekommen, hunderte seiner gefallenen Kameraden noch im Grabe zu ländern.

Sie werden morgen wieder so tun, als wäre nichts geschehen, als wären sie die unschuldigen Menschenkinder unter der Sonne und als müßten wir Gott auf den Knien dafür danken, wenn sie sich etwa dazu herbeilassen wollten, mit uns anders als nur über die Spitze des Schwertes zu verkehren. Da sollten wir nicht veräumen ihnen die Masse der Harnlosigkeit vom Gesicht zu reiben, und ihnen ihre Schamlosigkeit solange um die Ohren zu schlagen, bis sie sich entschließen, vor aller Welt abzubitten. Erst mit dem reumütigen Eingeständnis ihrer Schuld dürfen sie in unseren Augen die Verhandlungsfähigkeit wiedererlangen.

Der englische Vorstoß gegen Ostende.

Amliche Nichtigstellung.

Berlin, 25. April.

Aus der vom Ersten Lord der englischen Admiralität Sir Eric Geddes im Unterhaus abgegebenen Erklärung über die Unternehmung gegen Ostende und Zeebrugge scheint man herauslesen zu sollen, daß sowohl in Ostende, ganz besonders aber in Zeebrugge das beabsichtigte Ziel — Abschließung der Häfen — erreicht worden sei. Demgegenüber wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß die Seekriegsführung von der flandrischen Küste aus durch die englische Unternehmung in keiner Weise geändert ist.

Kaiser Wilhelm auf dem Schauplatz.

Am Morgen des 23. hatte der Kaiser die ersten Meldungen von dem feindlichen Vorstoß gegen Ostende und Zeebrugge erhalten. Der Monarch begab sich sofort an den Schauplatz der nächsten Schlacht. In Zeebrugge erstattete der Kommandierende des Marinekorps Bericht über die Einzelheiten der Kampfhandlung. Nach dem Bericht begab sich der Kaiser auf die Mole, wo er sich davon überzeugte, daß der durch die Sprengung der Eisenbrücke verursachte Schaden seine vorläufige Behebung schon gefunden hat, und daß eine endgültige Überbrückung der Lücke in wenigen Tagen erfolgt sein kann. Ebenso überzeugte er sich von dem vollkommen guten Zustande aller unserer Anlagen und Einrichtungen auf dem anderen, dem Angriffs als Ziel gestellten Molentelle. Als der gefangene englische Marine-Infanterie-Hauptmann eben vorübergeführt wurde, ließ der Kaiser ihn zu sich kommen, um auch die Darstellung des Kampfes von dieser gegnerischen Seite zu hören. Der Hauptmann gab an, daß die Vernichtung unserer Einrichtungen auf der Mole und die Abklemmung unserer U-Boote von den Ausfallsstellen in Zeebrugge und Ostende das Ziel des lange vorbereiteten und mit großen Mitteln ausgeführten Unternehmens waren. Der Überfall wäre bereits viermal angefaßt und eingeleitet gewesen, jedoch jedesmal an der Wachsamkeit unserer Vorpostenboote gescheitert.

Alle englischen Kreuzer vor Zeebrugge beschädigt.

Wie aus Rotterdam berichtet wird, ist man in England über den Angriff auf Zeebrugge und Ostende hoch erfreut. Die Presse lobt die englische Admiralität, die endlich aus ihrer defensiven Haltung herausgetreten ist. Alle Schiffe sind nach ihren Häfen an der Südküste zurückgekehrt. Selbst Reuter gibt aber zu, daß die Matrosen „offenbar übertriebene Dinge“ erzählen. Sehr interessant ist die Mitteilung des „Daily Chronicle“, wonach die Matrosen des Zeebrugge angreifenden Schiffes, als sie zu ihren Kreuzern zurückkamen, bemerkten, daß die Decke aller Kreuzer von Granaten zerrissen und daß nicht einer von der Mannschaft unverletzt war. Im übrigen bestätigt eine Reutermeldung, die von neuen Bombenangriffen auf Zeebrugge berichtet, englische Flieger hätten festgestellt, daß die versenkten Schiffe den größeren Teil des Fahrwassers verperrten. Die Behauptung, der Hafen sei von See abgeschlossen, wird also nicht aufrecht erhalten.

Die Ministerkrise in Ungarn.

Die Ministerkrise in Ungarn wird unter der Präsidentschaft Josef Esterernys auf der Grundlage zustande kommen, daß die Wahlrechtsreform zum Herbst beraten werden soll. Wenn die Vorlage dann nicht angenommen wird, sollen Neuwahlen angeordnet werden. Die Wahlrechtsparteien haben diesen Vorschlägen zugestimmt, soweit man allgemein überzeugt ist, daß man im Augenblick kaum zu einer Lösung der Wahlreformfrage gelangen könnte. Die Ministerpräsidentschaft Esterernys, der am Freitag dem Könige die neue Ministerliste vorlegen wird, dürfte also kaum für die Dauer berechnet sein. In politischen Kreisen hält man den Grafen Andrássy für den kommenden Mann. Esterernys wäre also gleichsam nur Platzhalter, um über die gegenwärtige Krise hinwegzuhelfen.



Josef Estererny

Er wäre also gleichsam nur Platzhalter, um über die gegenwärtige Krise hinwegzuhelfen.

Regierungskrise in Österreich.

In Wiener parlamentarischen Kreisen wird die Lage des Kabinetts Seidler äußerst ungünstig beurteilt. Der Ministerpräsident verfügt im Abgeordnetenhaus nicht einmal über eine anfängliche Mehrheit. Gleichwohl hat Ritter v. Seidler nach wie vor das Vertrauen des Kaisers, es fragt sich indes, ob nicht auch hier ein Wandel möglich

ist, da eigentlich alle Parteien den Rücktritt Seidlers wünschen. Die Tschechen werfen ihm Deutschfreundlichkeit, die Deutschen Tschechenfreundlichkeit vor. Als ein Zeichen für die gespannte Lage kann gelten, daß Abordnungen der Verfassungspartei und der Mittelpartei des Herrenhauses dem Ministerpräsidenten eine Entschließung überreichten, in der von der Regierung verlangt wird, daß sie erkläre, das Bündnis mit dem Deutschen Reiche bilde nach wie vor den Grundpfeiler der auswärtigen Politik, und kein Staatsakt dürfe außerhalb der konstitutionellen Formen vorgenommen werden. Gleichzeitig wird in den Entschlüssen eine scharfe Kritik an der Politik Seidlers angedeutet.

Der Krieg.

Berlin, 25. April. Die Kämpfe um Hangard. Um den Wald von Hangard wurde wechselhaft gekämpft. Der östliche Ausläufer des Höhenzuges zwischen dem Wald von Hangard und dem Dorf Hangard fiel schließlich in deutsche Hand. Damit war das Dorf selbst umfaßt, sodaß es konzentrisch unter Feuer genommen werden konnte. Die Franzosen, die hier die Verteidigung hatten, schienen den in der letzten Zeit schon häufig heftigsten Kämpfen Ort unter allen Umständen halten zu wollen. Jedenfalls war ihre Verteidigung erheblich zäher als die der Engländer auf dem nördlichen Teil des Gefechtsfeldes. Aber obwohl die französische Führung die ganz außergewöhnlich schweren Verluste nicht scheute, die ihre Infanterie in dem tiefliegenden und mit Feuer überschütteten Dorf erleiden mußte, gelang es ihr dennoch nicht, durch kampfhaftes Festhalten an dieser Stelle die Schluppe der Engländer weiter nördlich weit zu machen. Zur Mittagsstunde hellte das



Die Kämpfe vom 24. April.

0 1 2 3 4 5 Km. WTB. 5526

Wetter ein wenig auf. Jetzt hatte man von den Beobachtungsstellen aus wenigstens so viel Ueberblick, daß man die Fortschritte der deutschen Truppen feststellen konnte. Hangard war von schwerster Feuer zugedeckt und der darin versteckte Feind unschädlich gemacht. Noch am Abend des 24. April wurde nach erbittertem Häuserkampf das stark besetzte Dorf genommen. Hier allein wurden 500 Gefangene gemacht. Starke wiederholte Gegenangriffe des Feindes gegen Dorf und Wald Hangard scheiterten blutig. Lange Gefangenenspalen, hauptsächlich Engländer, wurden von dem Kampffelde abtransportiert. Weiter südlich von Hangard westlich der Mole gelang es den Deutschen, die Höhe nordwestlich Castet zu nehmen. Die blutigen Verluste des Feindes sind auf der ganzen Front sehr schwer. Die in vorderster Linie befindlichen französischen und englischen Divisionen sowie die von rückwärts zu Gegenangriffen herangeführten frischen feindlichen Kräfte wurden teilweise schon in der Bereitstellung von unserem zusammengefaßten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer stark gelichtet. Von den englischen Truppen hatte hauptsächlich eine australische Division, die auch wieder am Brennpunkt der Kämpfe stand, sehr gelitten. Auch die Franzosen mußten infolge der englischen Schluppe aufs neue hohe Blutopfer bringen.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

17 000 Tonnen!

Berlin, 25. April. Amtlich wird gemeldet: An der Westküste Englands wurden von unseren U-Booten wiederum 17 000 Br.-Reg.-T. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein Hebeladener 5000 Br.-Reg.-T., Dampfer und ein ebenfalls tiefbeladener Tankdampfer von 4000 Br.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Getreideschiffe der Schweiz.

Einem Bericht der Schweizerischen Depeschagentur zufolge hat die deutsche Regierung die Erklärung abgegeben, daß die schweizerischen Getreideschiffe, auch wenn sie die Flagge einer mit Deutschland im Kriege befindlichen Macht führen, frei passieren können. Die Schiffe haben die Sperrzone zu meiden, neben der Flagge ihres Landes das Schweizerwappen auf dem Schiffsrumpf und überdies die schweizerische Flagge in gut sichtbarer Weise zu führen.

Dazu wird von zuständiger Stelle bemerkt, daß die deutsche Regierung in Anerkennung der Notlage der Schweiz zwar den Schiffen freies Geleit zugesichert hat, daß aber aus beseitigungstheoretischen Gründen erst nach drei Monaten damit gerechnet werden kann, daß alle Schiffe den Befehl in Händen haben, diese Schiffe durchzulassen. Da Amerika darauf besteht, die Schiffe unter seiner Flagge fahren zu lassen, kann also leicht ein Getreideschiff versenkt werden.

Kleine Kriegspost.

Basel, 25. April. Nach einer Spionagemeldung ist Caesars erneut von Hlegern bombardiert worden, die Sachschaden anrichteten.

Genf, 25. April. Nach Pariser Blättern ist Rittmeister Frhr. v. Richtofen in Antiens beerdigt worden.

Washington, 25. April. Nach einer Besprechung mit Wilson hat Senator King seinen Senatsantrag betr. Kriegserklärung an Bulgarien und die Türkei als nicht dringlich erklärt.

Vom Tage.

Ein wirklich tüchtiger Reichstagsabgeordneter ist der Hamburger Rechtsanwalt Dr. Blund. Man hat ihn in den Reichsausschuss für Bevölkerungspolitik gewählt, und er hat sich dieser Ehre durchaus würdig gezeigt: seine Gattin hat ihn nämlich dieser Tage durch die Geburt eines gesunden Zwillingspaars erfreut, und man lobte den seltenen Mann, der für den Bevölkerungszuwachs nicht nur mit Worten, sondern auch durch die Tat wirkt. Wenn aber der Abgeordnete v. Goller den anderen Herren des Ausschusses fröhliche Nachfolge empfahl, so hätte er sich doch sagen müssen, daß nicht überall, wo ein Wille ist, auch ein Weg ist. Und es sind wohl nicht alle Ausschussmitglieder so jung wie Herr Blund!

So oft es den Engländern schlecht geht, wird Winston Churchill losgelassen, um die bedenklich den Kopf schüttelnden neutralen Kritiker zu zurechtzureden und durch allerlei Redenkunststücke zu beweisen, daß 2 x 2 nicht immer durchaus 4 zu sein braucht, sondern unter Umständen auch 5 oder 3 sein könnte. Einer Abordnung amerikanischer Generalschaften hat er jetzt mit a und b und c auseinandergelegt, daß unsere Offensivtät eigentlich ins Wasser gefallen sei, daß wir große Verluste erlitten hätten, daß unser Geländegewinn eine Lappalie sei und — dann überhaupt! Die Amerikaner waren von der Weisheit dieser Worte tief durchdrungen, und — weiter hat es seinen Zweck!

Wenn der Krieg noch lange dauert, wird Ehren-Wilson eines Tages in den Damp unter die Güter verlegt werden. Seine Macht wächst ins Bedächtigende, und er wird bald der Generalissimus aller Generalissimusse sein, und selbst den gewaltigen Hoch „überhochen“. Die „freien Amerikaner“ wollen ihm jetzt unbeschränkte Vollmachten zur Führung des Krieges erteilen und Deutschland durch den großen Verlierer in Angst und Schrecken versetzen lassen. Für uns hat das natürlich nur zoologische Interesse und wir gönnen den Dollarikanern diesen neuen Säugling „Große Schlange“ von ganzem Herzen.

Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

21. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Rasch öffnete Albalbert die Tür — Rauch und Flammen schlugen ihm auch hier entgegen, doch schien das Feuer hier noch nicht die Ausdehnung angenommen zu haben.

Albalbert drang mutig durch den dichten Qualm vor, der ihn fast erstickte. Er sah nichts, er stürzte zu dem Fenster, das er heftig aufschlug, um die frische Nachtluft hereinzulassen, in demselben Augenblick züngelten aber auch die Flammen, durch die Zugluft angefaßt, von allen Seiten empor.

Er konnte jetzt wenigstens sehen und eilte auf den Glaschrank zu, dessen Scheiben von der im Zimmer herrschenden Gluthitze schon gesprungen waren. Die Teppiche, der Fußboden, das Sofa, die Sessel — alles brannte bereits — Flammen und Rauch ringsum.

Mit gewaltiger Anstrengung arbeitete sich Albalbert durch die Flammen den Weg — jetzt hatte er den Schrank erreicht, der auch schon in seinem unteren Teil brannte.

Reuend stand er einen Augenblick da, die Hand über die schmerzenden Augen pressend. Dann raffte er sich auf — mit einem Schlage zertrümmerte er die Glascheiben der Tür, die Schlüssel hatte er nicht mitgenommen, die Statuette Napoleons fiel zur Erde und zerbrach — die alten Bilderrahmen wurden in der Hitze weich und neigten sich zur Seite — einzelne waren schon geschmolzen und das flüssige Blei tropfte Albalbert auf die Hand.

Doch er achtete den Schmerz nicht — rasch nahm er das kleine Medaillonbild und barg es in der Brusttasche; dann versuchte er den Geheimschrank aufzubrechen; eine Reibung widerstand die feste Tür, unter einem abermaligen Stoße, den er mit dem alten Säbel führte, sprang sie auf, und rasch griff er nach den Papieren, die sich bereits bräunten und sich heiß anfühlten.

Einige Minuten noch und die Papiere wären zerstört gewesen.

Albalbert wollte jetzt rasch zurück. Aber er vermochte sich kaum noch aufrechtzuerhalten, kaum noch zu atmen oder zu sehen! Die Augen schmerzten ihm entsetzlich — seine Kleider begannen zu brennen — er wußte nicht

Pour le mérite.

Berlin, 25. April. Der Kaiser hat dem sächsischen Obersten Freiherrn v. Odershausen das Eichenlaub zum Orden pour le mérite, dem württembergischen Oberleutnant Frhr. v. Lupin den Orden pour le mérite verliehen.

Rumänien bittet um raschen Friedensschluß.

Berlin, 25. April. Es verlautet, daß der rumänische Ministerpräsident Marghiloman bei den Regierungen der Mittelmächte Schritte getan habe, um eine Beschleunigung der Friedensverhandlungen durchzusetzen.

Eine englische Lüge über Rumänien.

Bukarest, 25. April. Gegenüber der vor einigen Tagen im englischen Unterhause aufgestellten Behauptung, daß Rumänien auch heute noch ein mit England verbündeter Staat sei, erklärt der rumänische Minister des Auswärtigen Arion, daß seit Beendigung des Kriegszustandes Rumänien nur noch als neutraler Staat behandelt werden dürfe. Rumänien habe im Kriege der Entente mehr gegeben, als es von ihr empfangen habe.

Sturmgenadiere voran!

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

„Gegen die Amerikaner soll's diesmal gehen!“ Freudig raunt's einer dem andern zu. Hell blüht es auf in den wettergebräunten Gesichtern; die Häuste ballen sich; jede Muskel ist gespannt.

Sie wissen Bescheid, die Grenadiere vom Sturm-bataillon. Haben schon manchen harten Strauß mit dem Franzmann ausgefochten, sind kampferprobt und sieggewohnt. Prächtige Kerls sind's! Junge, frische Burschen, die das Draufgehen gar trefflich studiert haben.

Hinter der Front liegt ihr Quartier, in einem kleinen französischen Städtchen. Aber tagtäglich liegen sie draußen auf dem Übungswerk, stählen ihre Körper, lernen ihre Glieder und Waffen gebrauchen. Offiziere und Mannschaften wetteifern in hartem Ringen um die Anerkennung ihrer Vorgesetzten; Hand in Hand mit ihren Schwesterwaffen, den Flammenwerfern, Maschinengewehren, den Grabenshüben, den Minen- und Granatwerfern rasten sie nicht, immer mehr, Meister des Sturmkampfes zu werden. Um dann, wenn es heißt, Sturmgenadiere voran, die ersten zu sein, den Feind in seinen Gräben aufzusuchen und zu vernichten.

Mit klingendem Spiel, mit hellem, fröhlichem Gesang, mit festen, dröhnenden Schritten, daß die engen, winkligen Gassen erschauern aus ihrem Morgenschlummer aufwachen, geht's zum Bahnhof. Man an den Feind!

Die lauernde Luchse liegen sie dann, treu kameradschaftlich neben und zwischen ihren feldgrauen Brüdern von der Infanterie in den vorderen Bereitstellungsstellungen. Ihr Führer, Leutnant der Reserve Tiby aus Karlsruhe, nicht ihnen fröhlich zu. Er weiß, er kann sich auf sie verlassen! Das Herz hüpfet ihnen vor Freude! Gilt es doch heute, den Amerikanern zu zeigen, was deutsche Sturmgenadiere sind!

Ein Hagel von Geschossen prasselt auf die feindliche Stellung nieder. Artillerie und Minenwerfer trommeln den Feind mürbe und zwingen ihn, sich in seine Unterstände und Stollen zu flüchten.

Wie eine Sturmflut stürzen darauf die ersten Wellen vor. Behende und geschmeidig springen die Stoßtrupps von Granatloch zu Granatloch. Im starken Anprall werden die oft allzu festen Draht-hindernisse überannt, durchklettert oder nach schnellen, geschickten Sprengungen überwunden. Einen kurzen Paß nur gibt es im ersten feindlichen Graben. Die Besatzung ist bald überwältigt, erschüttert durch die Gewalt des Ansturms. Die Flammenwerfer unter Führung des Leutnants der Reserve Hennbold,

treten in Tätigkeit. Heurigen Schlangen gleich ergießen sie ihren sengenden Strahl über Unterstände und Stollen. Dide, schwarze Rauchschwaden steigen aus den völlig verkohlten Gräben auf und legen gleichsam einen Trauermantel über die Todesstätte.

Weiter geht's über das Feld in den Wald hinein. Die Granaten haben den Waldboden umgepflügt. Ein schreckliches Bild läßt die Anstürmenden stutzen. Zwischen umgefallenen, manns hohen Bäumen liegen im wirren Durcheinander zerrissene Leiber, zerfetzte Leichen. Granattrichter reiht sich an Granattrichter. Der zerstörte Draht hindert das Vorwärtstommen. Doch die Handgranate bahnt auch durch dieses Ver-hau von Leibern und Stämmen und Zweigen einen Weg. Jeder Widerstand ist nutzlos. Wer sich nicht ergibt wird niedergemacht, wird überwältigt oder gefangen genommen.

Wie ein uralter Germane, seine Handgranate nur als Keule benutzend, stürzt sich der Befreite Ludwig Frankholz, Sattler aus Elberfeld, auf einen Amerikaner, der blutüberströmt zusammenbricht. So verbißt sich die Wut, daß erst der Befehl des Führers den Grenadier von seinem Opfer trennt. Unter-offizier Gozenka, Landwirt aus Strebenski geht gegen eine überlegene Unterstandsbefestigung vor. Mit seinem Revolver kämpft er sie nieder, bis er selbst kampfunfähig wird. Auch Unteroffizier Aug. Mähleisen, Schreiner aus Mainz, wird schwer verwundet, nachdem er im heftigsten Nahkampf mehrere Amerikaner verwundet oder getötet hat. Ihren Stoßtrupps als Führer voran stürmen die Bizefeldwebel Paul Edert, Klempner aus Berlin und Paul Pfennig, Seminarist aus Hannover, der Sergeant Friede. Hild, Sandformer aus Ballersbach (Hessen-Nassau) und der Unteroffizier Wilhelm Fischer, Tscheder aus Frankfurt a. M., rastlos vorwärts drängend immer tiefer in das Herz der feindlichen Stellung ein.

Immer wieder stellen sich ihnen die Amerikaner entgegen, verschanzen sich in ihren Gräben und ausgebauten Stellungen. Doch vergebens! Starke Detonationen erschüttern die Luft. Unterstände fliegen in die Luft. Stellungen werden umgangen, umzingelt und genommen. Immer wieder züngeln und lecken die siedenden Flammen an den Bohlen und Brettern, verbrennen sie und zerstören jede Deckung. Verstend und krachend fallen die Unterstände ein, begraben die Besatzung unter ihre glühenden Trümmer.

Unaufhaltsam geht es vorwärts! Bis die Arbeit getan, die gestellte Aufgabe erfüllt ist. Sturmgenadiere vereint mit der Infanterie haben ihre Pflicht getan. Der Feind ist schwer getroffen, seine Gräben sind zerstört, seine Unterstände verbrannt, gesprengt und eingestürzt. Gefangene sind gemacht, genug, um aus ihren Aussagen für die Führung des Kampfes zu erfahren; Maschinengewehre, Waffen erbeutet.

Wieder ganz ohne Verluste ging es nicht ab. Grenadier Oskar Seifert aus Tessa hat seine Treue zu Kaiser und Reich mit dem Tode auf dem Felde der Ehre besiegelt. Grenadier Emil Wendland aus Burau, erlag seinen im Heldenkampf erlittenen Wunden im Lazarett.

Aber sie haben's gezeigt und bewiesen, wie der deutsche Soldat sein Alles und, wenns sein muß, sein Leben dran setzt. Habens den Amerikanern gezeigt, daß deutsche Kraft noch nicht erlahmt, nicht entnervt ist durch des Krieges lange Dauer, nicht eingeschüchtert ist, wie sehr sie auch drüben im Dollerland die Mäuler aufreißen und prahlen.

Mit klingendem Spiel, hellem, fröhlichem Gesang und festen, dröhnenden Schritten zogen die Sturmgenadiere wieder in ihr Standortquartier ein.

Von ihren Kameraden froh und stolz begrüßt, von ihrem Kommandeur belobt und anerkannt. Viele Auszeichnungen gab es. Eiserne Kreuze und Beförderungen. Ansporn war es für kommende Zeiten.

Bewegte Meer, dessen Wellen leicht schäumend den flachen Strand überfluteten und plätschernd zurückglitten, um vor den nachfolgenden Wellen wieder verschlungen zu werden, die dann ihrerseits das Spiel wiederholten, um das gleiche Schicksal wie ihre Vorgänger zu erleiden.

Das Haus des alten Kapitans war ein richtiges Seemannshaus mit tief herabhängendem Dach, mit kleinen Fenstern und Türen, aus festen Balken zusammengefügt, die jedem Sturm standhalten konnten, mit der Wetter-schne auf dem First und einem kleinen Garten vor der Tür, in dem noch einige Äpfel und windzerzaust Georginen blühten.

Das Haus lag am Ende des Dorfes, das sich zwischen grünen Wiesen und Weiden weiter in das Land hineinsog. Im Sommer war das hübsch gelegene Dörfchen von Vado gästen belebt, aber jetzt, Ende September, lag es einsam und verlassen da. Auf der Straße spielten die Kinder und am Strande fischten einige Fischer ihre Netze oder teerten die schwerfälligen Boote, mit denen sie auf der Fludern- oder Herings-Gang auf die hohe See hinaussegelten.

Kapitän Emanuel Krüger brauchte nicht zu arbeiten — wenigstens zurzeit nicht. Er stand in dem Dienst einer großen Reederei in Hamburg, bezog ein schönes Gehalt und war erst vor einigen Wochen mit dem stattlichen Dreimastschoner Maria Elisabeth — das waren die Vornamen der Gattin des Reeders Ernst Christian Lemmermann — von einer großen Fahrt heimgekehrt, die viele Monate gedauert, dafür dem Kapitän aber auch eine hübsche Latente eingebracht hatte.

Nun wollte er sich bei seiner „Alten“ in dem behaglichen Landhause einige Monate „verholen“, um dann mit der Maria Elisabeth wieder in die Ferne zu ziehen. Als er den Fischern am Strande eine Beilung geschaut hatte, wandte sich sein Auge der Dorfstraße zu auf der der Sonnenglanz des Herbstes mit gelbem Schein ruhte und durch die frische Seewind strich.

Die Straße war einsam; da wußte denn eine schlanke, dunkel gekleidete Frauengestalt um so mehr auffallen, welche die Gasse entlang schritt und sich suchend umschaute.

(Fortsetzung folgt.)

10. Kapitel.

Kapitän Emanuel Krüger stand an der Tür seines kleinen Landhäuschens, rauchte seine kurze Pfeife und schaute behäutlich über den Strand hinüber auf das leicht

gar bald hieß es von neuem zeigen, was die Grenadiere können, neu hinzugelern und erproben haben.

Leutnant Hubendey,
Offizierskriegsberichterstatter.

Deutscher Reichstag.

(135. Sitzung.) Berlin, 25. April.
Eingegangen ist ein Begrüßungstelegramm des ungarischen Reichstages mit Glückwünschen zu den Erfolgen im Krieg und der Versicherung unveränderter Bündnistreue. Als Sprache über die Steuervorlagen wird fortgesetzt.

Branntwein-Monopol und Getränkesteuern.

Reichsfinanzminister Graf Roeder: Die neuen Getränkesteuern sollen ein Mehrertrömmen von etwa 1240 Millionen bringen. Nach dem Kriege werden aus den Getränkesteuern 1000 Millionen jährlich zu erzielen sein. Ich hoffe, daß während im Frieden etwa 1/2, aller Steuern aus den Getränken zufließen können. Gegenüber dem Abg. Waldbach ist dabei zu bemerken, daß die direkten Steuern für Reich und Länderstaaten 9 1/2 Milliarden gegen nur 4 1/2 Milliarden in der Steuer ausmachen. Die bisherigen Maßsteuern sind uns einen erträglich niedrigen Betrag gebracht. So ist es an der Zeit, von der Rohstoffsteuer zur Fabriksteuer überzugehen. Das Branntwein-Monopol, das ja den größten Teil des Ertrages der Getränkesteuern aufbringen soll, hat den Reichstag in anderer Form schon zweimal beschäftigt. Die Regierung ist auf den Gedanken zurückgekommen, weil sich die Verhältnisse in den letzten Jahren vollkommen veränderten haben. Die ganze Entwicklung ging auf das Monopol hin. Was wir vorschlagen, ist eine Verstaatlichung der Spirituszentrale.

Eine angemessene Entschädigung der durch das Monopol betroffenen Angehörigen und Arbeiter ist vorgesehen. Die Weinpreise haben während des Krieges eine derartige Steigerung erfahren, daß sich die Verhältnisse der Weinbauenden stellen, wie man aus den Steueranforderungen der Kommunen ersieht, kann erheblich gebessert werden. Nämlich weite Kreise im Weinbau und Weinhandel, die jetzt auch prinzipiell mit dem Gedanken der Verstaatlichung des Weines zur Besteuerung einverstanden sind. Wir legen ihnen eine Wertsteuer vor, die wir möglichst niedrig vom Erzeuger und möglichst nahe an den Verbraucher verlegen wollen. Einzelstaaten, die den Wein steuern, müssen auf die Besteuerung verzichten und dafür eine Entschädigung erhalten. Durch die Besteuerung der Weinbestände kommen wir in die Lage, die sehr großen Preissteigerungen der letzten Jahre jetzt noch nachträglich zu kompensieren. Die Schaumweinsteuer auf einen Einheitsfuß von 8 Mark erhöht worden. Die bisherige Staffelung hat sich nicht empfohlen. Auf dem Wege der

Mineralwässer und Limonaden

eine ganz ungeheure Preistreibe hat festgestellt. Eine Steuer wird sich auf diesem Gebiete in der Übergangszeit einschleichen lassen. Eine solche Steuer wird naturgemäß den Vertretern der Brauereien als Ausgleich gefordert. Die Zölle auf Kaffee, Tee und Kakao sind Finanzminister, die wir in dem bisherigen System auch gehabt haben und an deren Erhöhung am Schluss des Krieges wir unter allen Umständen hätten herangehen müssen. Ich halte es uns praktischer, diese Frage mit dem Bund der Getränkesteuern zu erledigen. Damit ist denn auch die neuen Handelsverträge eine Tatsache geschaffen, über die man nicht hinweggehen kann. Bei der Prüfung der Sache ist zu bedenken, daß es wünschenswert ist, jetzt ganze Schritte zu machen, damit man nicht bei der Gesamtabrechnung einmal kommen muß und Rückver gemacht hat.

Die Aufnahme im Hause.

Abg. Gerold (Zentr.): Bei der Biersteuer ist das Steuermonopol vollständig geändert worden. Der Übergang von der Steuer zur Fabriksteuer erscheint aber zweckmäßig. Die Staffelung ist im Interesse der kleinen und mittleren Betriebe zu begründen. Der Bierverbrauch ist in den einzelnen Bundesstaaten verschieden. Durch die Besteuerung der Mineralwässer wird ein Ausgleich geschaffen. Gegen die Weinsteuer haben wir keine Bedenken. Der Weinbau ist zurückgegangen. Im Jahre 1917 war außerordentlich ertragreich und hat außerordentlich hohe Preise gebracht. Die Winger befürchten, daß bei späteren Handelsverträgen die Zölle herabgesetzt werden. Die Schaumweinsteuer, die 20 Millionen mehr einbringen soll, wird leicht getragen werden. Bei den Mineralwässern braucht keine Besteuerung eintreten. Die Steuer sollte der Zwischenhandel übernehmen. Der Kaffeeverbrauch wird durch die Zollherabsetzung fast zurückgehen, da sich die Zollherabsetzung im Kaffee als Ersatzmittel gewährt hat.

Abg. Müller-Reichenbach (Soz.): Die Weinsteuer geht uns an. Die Vorlagen müssen einen starken sozialen Einschlag haben, der nicht in ihnen zu finden ist.

Abg. (Soz.) (Sp.): Die neuen Steuern werden nur ein wenig erhöhen, die indirekten aber sollen dem deutschen Volke auferlegt werden. Die Erfahrungen, die wir mit den Kriegsgesellschaften machen, haben die Bedenken gegen jedes Monopol noch verstärkt. Beim Branntweinmonopol werden wir besonders dafür sorgen müssen, daß es nicht einseitig vom Staatlichen Interessenstandpunkt aus gehandhabt wird. Die Interessen dürfen nicht der Erzeugung von Spiritus, sondern der Erzeugung der menschlichen Ernährung dienen. Bei der Weinsteuer halten wir es für das Beste, daß die Besteuerung möglichst nahe an den Verbraucher heranreicht. Immerhin müssen gewisse Kontrollen eingerichtet werden, um die Bekämpfung der falschen Erzeugung sicherzustellen. Mit der Fabriksteuer beim Bier sind wir einverstanden. Ungerecht ist es, daß das Mineralwasser nur mit 5 Pfennig pro Liter besteuert werden soll, während alkoholfreie Getränke mit 10 Pfennig pro Liter belastet werden.

Abg. Schulenburg (nall.): Bei dem Branntweinmonopol haben die kleinen Brennereien mehr geschützt werden. Auch die Weinsteuer ist gerade für die kleinen Weine zu hoch. Wir wollen, wenigstens nach Ansicht der Winger, der Zoll für die ausländischen Weine viel zu niedrig gehalten ist. Die Weinsteuern müssen ferner, daß der Auslandswine auch nach Erleichterung des Zolles auch im Inland steuerpflichtig sein soll. Bedenken haben wir gegen die Besteuerung der Limonaden und Beerenweine. Die Bierpreise sind schon jetzt so hoch, daß eine weitere Steigerung nicht erwünscht ist. Mit der Schaumweinsteuer sind wir einverstanden. Den Kakao wollen wir man schonen, schon deshalb, weil Kakao vornehmlich ein Kindergetränk ist.

Abg. Dr. Böcker (Soz.): In den Vorlagen finden wir eigentlich lauter alte Bekannte. Steuerobjekte, von denen es immer noch viel zu geben wird, werden einmal bestimmt zum letztenmal herangezogen werden. Das Monopol bekämpft man als einen Schritt in die Gewerbefreiheit. Es gibt aber auch Grenzen der Freiheit, wie es Grenzen der Einkommensteuer gibt. Kaffee und Tee werden zwar unangenehm verteuert werden, aber die Lasten müssen getragen werden, zumal wir uns bereits der Rohstoffe gewöhnt haben. Nach dem Kriege werden viele Leute nur noch deutschen Tee trinken. 20 % Weinsteuern finden wir außerordentlich hoch. Man sollte nicht überhandnehmen. Wir befinden uns in einer kritischen Lage. Sind wir gegen die Weinsteuer, so heißt es, wir wollen das Getränk der wohlhabenden Leute schützen. Wir sind für die Weinsteuer, so wird man sagen, weil sie einseitig für die Produktion des Oseus ein Verwertung der Kartoffeln zu Spiritus ist immer noch die rationellste, weil nach der Entziehung des Alkohols die Viehhaltung so unangeheuer wertvolle Schlempe abgibt.

bleibt. Die Belastung des Branntweins durch das Monopol wird allerdings so hoch sein, daß die Frage entsteht, ob der Konsum nicht so erheblich zurückgehen wird, daß der Ertrag wieder in Frage gestellt wird. Die Brennereien, sowohl die kleinen wie die kontingentierten, werden, wie wir fürchten, kaum in erforderlicher Höhe entschädigt werden. Wir werden mitarbeiten, etwas Erträgliches aufzuheben zu bringen. (Beifall bei den Konf.)

Abg. Warm (U. Soz.): Auch bei diesen Vorlagen zeigt sich, daß die wirtschaftlich Schwächsten die größten Lasten aufzulegen bekommen. Selbst das armeisige Selterwasser soll besteuert werden. Gegen die Weinsteuer haben sich früher immer die Winger mit Händen und Füßen gewehrt. Diesmal ist alles ruhig. Die Lösung des Rätsels ist, daß die Winger in Gestalt der ungeheuer erhöhten Einfuhrzölle für ausländische Weine eine direkte Liebesgabe erhalten haben. Auch in der Form des Monopols bedeutet die Branntweinsteuer eine Schädigung des kleinen Mannes. (Beifall bei den U. Soz.)

Abg. Mumm (Dsch. Frakt.): Die Getränkesteuern in ihrer jetzigen Form schädigen die Nahrungsmittelbewegung. Das Korn sollte nur als Nahrung für Menschen und Vieh verwendet werden, nicht aber als Branntwein.

Die Debatte wird geschlossen. Die Umsatz- und Verkehrssteuern gehen an den Haushaltsausschuß. Die Branntweinsteuer wird einer 23gliedrigen Kommission überwiesen, die anderen Getränkesteuern einer anderen, gleichfalls 23gliedrigen Kommission.

Nächste Sitzung morgen.

Der Ältestenrat des Reichstages

beschloß, die Ausdrücke über die Getränkesteuern so zu fördern, daß am Freitag die in großer Zahl der Erledigung harrenden Eingaben zur Verhandlung kommen können. Am Sonnabend, Montag und Dienstag fallen die Vollkungen aus. Am Mittwoch werden das Arbeitskammergesetz und das Gesetz für Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung auf die Tagesordnung gesetzt werden; dann wird in der zweiten Sitzung des Haushaltsplans fortgesetzt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(135. Sitzung.)

Berlin, 25. April.

Die Beratung des Haushaltsplans für das Land wirtschaftsministerium wird fortgesetzt.

Abg. Jaffa (Konf.): Wir sind gegen den fortschrittlichen Antrag, der vollen Koalitionsrecht für die Landarbeiter verlangt. Der zweite fortschrittliche Antrag, der aus unserer Antrag betr. Kriegsschädigtenfürsorge die Begünstigung an die Kriegsschädigten streichen will, ist ein Schulbeispiel dafür, wie leicht die besten Anträge durch solche Abänderungsversuche verworfen werden können und wir lehnen ihn daher ab.

Abg. Dr. Lieber (nall.) begründet einen Antrag auf Vertretung des gesamten landwirtschaftlichen Berufsstandes und der Landarbeiter in den Landwirtschaftskammern und erklärt sich für den fortschrittlichen Antrag über das Vereinsrecht der nur den Zustand in den neuen Provinzen auf den ganzen Staat übertragen will.

Abg. Gerlach (Str.) begründet einen Antrag, die in Ausschussantrag gewünschten wissenschaftlichen Forschungs- und Versuchsarbeiten nicht nur auf dem Gebiet der Viehzucht, des Pflanzenbaues und der Ackerbautechnik, sondern auch auf dem der See- und Binnenfischerei zu fördern.

Minister v. Eifenhart-Kothe: Diese Anregungen werden eingehend geprüft werden. In diesem Sommer werden Fischereifachverständige ins Ministerium berufen werden. Nun werden die auf Förderung der Erzeugung um, hinauslaufenden Anträge angenommen, alle übrigen Anträge, darunter die wegen Kriegsschädigtenfürsorge, Reform der Landwirtschaftskammern und Landarbeiterrechte an den Ausschuss zurückverwiesen. Darauf begann die Beratung der

Ernährungsfragen

mit den Ausführungen der Berichterstatter Abg. Dr. Soeffs (Konf.) und Lippmann (Soz.). In den Anträgen des Ausschusses wird Übertragung der Düngemittelversorgung an eine Militärbehörde, Förderung der Schweinezucht, Maßnahmen zur Erhaltung der Milchviehbestände, Wälderung der Fremdenverkehrsordnung, Verdrängung des Handels usw. gefordert.

Vizepräsident Dr. Friedberg gibt beruhigende Erklärungen ab über die Metallbeschlagsnahme und die Kleiderablieferung für die Rüstungsarbeiter. Eine zwangsweise Abgabe ist allerdings nicht ausgeschlossen, wenn die freiwillige Abgabe nicht ausreicht.

Der Staatskommissar für Ernährung v. Waldow verteidigt die getroffenen Maßnahmen gegen die Angriffe von konservativer Seite. Andere Brotversorgung kann bis zur nächsten Ernte ausreichen, wenn wir Zufuhr aus der Ukraine bekommen, wofür alle Vorbereitungen getroffen sind. Der Viehstand ist infolge der Futtermittelknappheit ausreißend für die Fleischversorgung wie bisher. Eine Milderung mit rumanischem Fleisch könnte uns sicherstellen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Hauptausschuß des Reichstages beschäftigte sich Donnerstag weiter mit militärischen Fragen. Bedenken wurden erhoben gegen die Tätigkeit des Kriegspresseamtes, denen General v. Bergh entgegentrat. Weiter besprochen wurden die in der Ukraine aufgetretenen Unruhmäßigkeiten, der Vorstoß der Engländer bei Zeebrugge. Eine angeblich reichstagsfeindliche Instruktion für Offiziere fand scharfe Kritik. Der Kriegsminister erklärte, eine solche Instruktion sei ihm nicht bekannt.

+ Bei Besprechung der Anträge auf Einführung der Verhältniswahl in Bayern im Finanzausschuß der Kammer erklärte der Minister des Innern v. Brecht, er halte die Frage der Verhältniswahl für noch zu wenig geklärt und die Reform während des Krieges nicht für empfehlenswert. Ebenso lehne er Frauenwahlrecht und Änderung des wahlfähigen Alters ab.

+ Hinsichtlich der neuen Anordnung der Reichsgetreidekasse über Kürzung der Brotration für solche Gemeinden, die ihr Ablieferungslohn nicht erfüllen haben, betonte die sächsische Regierung im Finanzausschuß der Zweiten Kammer, daß eine solche Anordnung dem Reichsgesetz nicht entspreche, das eine gleichmäßige Rationierung im ganzen Reich vorsehe. Angesichts der Tatsache, daß in einzelnen deutschen Landesstellen vollständige Mangel an Getreide sind, zum Teil auch in Sachsen, wird die sächsische Regierung einer unterschiedlichen Festsetzung der täglichen Brotmenge im Reich und einer Verabreichung in einzelnen Kommunalverbänden nicht zustimmen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. April. Die Leiche des plötzlich verstorbenen bulgarischen Gesandten Rizzo wird nach Bulgarien gebracht werden.

Berlin, 25. April. Dr. Solfs Befinden hat sich nach einem Telegramm, das der Staatssekretär einem Heidelberger Verwandten aus der Schweiz hat zugehen lassen, wesentlich gebessert.

Berlin, 25. April. Wie der „Tag“ erzählt, wird an maßgebender Stelle angenommen, daß der deutsch-holländische Handelsvertrag in einigen Tagen zustande kommen wird.

Berlin, 25. April. Der Ernährungsrat des Reichstages wird morgen eine Sitzung abhalten, um über die Frage unserer Brotversorgung zu verhandeln.

Berlin, 25. April. Das preussische Herrenhaus wird sich morgen mit den Anträgen auf Strafverfolgung und Ausschließung des Fürsten Lichnowsky beschäftigen.

Berlin, 25. April. Mit der bulgarischen Gesandtschaft ist der Legationsrat Dr. Mikophorow betraut worden.

Dresden, 25. April. Die sächsische Regierung sprach sich im Finanzausschuß gegen die Errichtung neuer Gesandtschaften aus, insbesondere will sie keine neuen Gesandtschaften in Süddeutschland. Dagegen hat sie der deutschen Gesandtschaft in der Ukraine eine Hilfskraft beigegeben und will eine andere Hilfskraft nach Sofia entsenden.

Münch., 25. April. Auf ein Duldungstelegramm des hiesigen Fabrikantenvereins hat der Kaiser in einer herzlichen Drahtantwort danken lassen.

Bern, 25. April. Das peruanische Ministerium ist zurückgetreten.

Bern, 25. April. Aus Anlaß des kürzlichen Bombenfundes in Zürich-Limmat wurden zehn Verhaftungen, ausschließlich von Italienern, vorgenommen.

Aus Nah und Fern.

Herrn, den 26. April 1918.

* Der Gefreite Paul Leng von hier erhielt die badische Tapferkeitsmedaille.

* (Prof. Wilh. Thielmann.) Wie wir erfahren, wurde Maler Wilh. Thielmann in Willingshausen auf Grund seiner künstlerischen Leistungen durch das Kultusministerium zum Professor ernannt. Weiter können wir noch mitteilen, daß durch einen Staatsverkauf der Königl. Nationalgalerie in Berlin ein großes Delgemälde Thielmanns: „Trauernde“ und zwei Zeichnungen: „Spinnstube“ und „Frühstück“ erworben wurden. — Wir freuen uns der schönen Erfolge dieses aus eigener Kraft emporgekommenen Sohnes unserer Stadt Herrborn, wir sind stolz auf ihn und beglückwünschen ihn recht herzlich.

* Den Empfängern von Heeresbezügen ist vielfach nicht bekannt, daß sie ihre Bezüge bereits vor dem eigentlichen Fälligkeitstage bei der Postanstalt abzugeben haben. Auf's neue möchten wir darauf hinweisen, daß die Heeresbezüge an alle Empfänger, denen der Übergang der Zahlungen auf die Postanstalten von ihrer zuständigen Pensionsregelungsbehörde bereits mitgeteilt worden ist, schon am 29. oder, wenn dieser Tag ein Sonn- oder Feiertag ist, am 28. des der Fälligkeit der Gebühre vorübergehenden Monats bei ihrer Bestallanstalt gezahlt werden. In diesem Monate erfolgt also die Zahlung für Mai schon am 29. April.

* (Vorbereitende Reichstagswahl.) Der „F. d.“ wird geschrieben: In der politischen Versammlung, die am Sonntagabend im Thier'schen Saale in Dillenburg stattfand, teilte der Redner, Herr Direktor Feudt aus Godesberg mit, daß Herr Dr. Dürschardt aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlege und infolgedessen wahrscheinlich im Sommer hier im Wahlkreis eine Neuwahl stattfinden müsse. Nach den bisher bekannt gewordenen Äußerungen führender Persönlichkeiten der anderen Parteien sei zu erwarten, daß die Wahl im Zeichen des Burgfriedens ohne eigentlichen Wahlkampf verlaufen werde. Redner ist infolge einer schon im Jahr 1916 stattgehabten einstimmigen Wahl der Vertrauensmänner als Nachfolger für Herrn Dr. Dürschardt in Aussicht genommen.

Zweibrücken, 25. April. Der Schutagent Otto Gebhard aus Birmaßens, der am 2. Juni v. Js. zu Birmaßens den Charlottenburger Lederhändler Walter Böventhal ermordet und beraubt hatte und wegen dieses Verbrechens vom hiesigen Standgericht zum Tode verurteilt worden war, ist heute früh im Hofe des hiesigen Justizgebäudes erschossen worden. Sein Vater, Heinrich Gebhard, war wegen Beihilfe zu dem Raubmord mit fünf Jahren Zuchthaus bestraft worden, die er gegenwärtig im Zuchthaus Erbach verbüßt.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)

26. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff des Generals Sigt von Armin gegen den Kemmel führte zu vollem Erfolge. Der Kemmel, die weit in die flandrische Ebene blickende Höhe ist in unserem Besitz.

Nach starker artilleristischer Feuerwirkung brach die Infanterie des Generals Sieger und von Eberhardt gestern morgen zum Sturm vor. Französische Divisionen, im Rahmen englischer Truppen mit der Verteidigung des Kemmel betraut und die bei Wytschaete und Dranoeter anschließenden Engländer wurden aus ihren Stellungen geworfen. Die großen Sprengtrichter von St. Eloi und der Ort selbst wurden genommen. Die zahlreichen in dem Kampfgelede gelegenen Betonhäuser und ausgebauten Gehöfte wurden erobert. Preussische und bayerische Truppen erlürmten Dorf und Berg Kemmel. Unter dem Schutz der trotz schwierigen Geländes herbeieilenden

Artillerie stieß die Infanterie an vielen Stellen bis zum Kesselbach vor. Wir nahmen Dransdorf und die Höhe nordwestlich von Kleingelhof. Schlachtgeschwader griffen die mit Fahrzeugen und Kolonnen stark besetzten rückwärtigen Straßen mit großem Erfolge an. Als Beute des gestrigen Kampftages sind bisher mehr als 6500 Gefangene, in der Mehrzahl Franzosen, unter den Gefangenen ein englischer und ein französischer Regimentskommandeur gemeldet.

Südlich von der Somme konnte Billers-Brettonneux, in das wir eingedrungen waren, vor feindlichen Gegenangriffen nicht gehalten werden. Weitere starke Gegenangriffe scheiterten hart nordöstlich vom Dorfe und in dem dem Feinde entrissenen Wald und Dorf Hangard. Die Gefangenenzahl aus diesem Kampfabschnitt hat sich auf 2400 erhöht.

Zwischen Abre und Dize außer zeitweilig auflebendem Feuer nichts von Bedeutung.

Auf dem Westufer der Mosel stürmten sächsische Kompagnien französische Gräben und drangen in Megnieville ein. Nach Erfüllung ihrer Aufgaben kehrten sie mit Gefangenen in ihre Linien zurück.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Erdbeden in der Schweiz.

Bern, 26. April. (Zu) Am Mittwoch nachmittag ist in der ganzen Nordost- und deutschen Schweiz ein starkes Erdbeden verspürt worden, dessen Herd in Norditalien zwischen Bergamo und Gardasee sich befunden haben muß.

Das Kohlenbecken im Pas de Calais-Departement bedroht.

Bern, 26. April. (Zu) Nach einem Bericht der „Humanité“ ist das Kohlenbecken des Departements schwer bedroht. Es ist zwar kein Punkt des Gebietes besetzt, aber das feindliche Bombardement liegt auf den Verkehrswegen und hindert einen regelmäßigen Abtransport der Kohlen. Die Militärbehörden haben die Räumung der wichtigsten Ortschaften angeordnet. Nur die Arbeiter bleiben zurück. In dem Gebiete von Locon und Effars wird auch die akerbaureibende Bevölkerung weggeschafft, und niemand weiß, wer die Ernte einbringen wird.

Die deutsch-holländischen Verhandlungen.

Rotterdam, 26. April. (Zu) Trotz des pessimistischen Rückschlages, den die heutigen Verhandlungen und die Ausführungen des Ministers Louden in der holländischen Ersten Kammer auf die Börse ausübten, herrscht in politischen eingeweihten Kreisen eine optimistische Auffassung über den Stand der Verhandlungen mit Deutschland. In eingeweihten politischen Kreisen bleibt man überzeugt, daß sämtliche Fragen friedlich gelöst werden können, wobei sich zeigen werde, daß Holland gern bereit sei, durch Entgegenkommen zur Herbeiführung einer mittleren Linie beizutragen. Holländischerseits hätte man es gern gesehen, daß Staatssekretär von Kühlmann an den Verhandlungen teilgenommen hätte, der durch seine jahrelange Tätigkeit im Haag als besonders dazu geeignet erschien, die Verhandlungen zu einem glatten Ende zu führen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Auf- und Brennholz-Verkauf.

Mittwoch, den 1. Mai 1918, vormittags 9 Uhr, kommen im Sitzungssaal des Rathhauses zum Verkauf:

aus Distrikt 16c Schwarzeborn Nr. 14 = 5 Stangen 1r Kl. 15 = 5 „ 2r „

aus Distrikt 16b Schwarzeborn „ 41 = 5 „ 1r „ 42 = 5 „ 2r „

aus Distrikt 1b Belsstein Nr. 1-6 = 6 Eichenstämme zu 3,31 fm

aus Distrikt 25 Dohberg Nr. 1-166
1 Km. Eichenstamm, 6 Km. Eichenknäuel, 60 Km. Eichenreisferknäuel, 13 Km. Buchenknäuel, 5 Km. Buchenreisferknäuel, 30 Km. Nadelholzknäuel, 7 Km. Nadelholzreisferknäuel, 17 Km. Nadelholzreisferknäuel,

aus Distrikt 11 Hohewarte Nr. 61-173
2 Km. Eichenstamm, 3 Km. Eichenknäuel, 33 Km. Buchenstamm, 38 Km. Buchenknäuel, 29 Km. Buchenreisferknäuel, 88 Km. Nadelholzstamm, 25 Km. Nadelholzknäuel, 47 Km. Nadelholzreisferknäuel,

aus Distrikt 20 Neue Welt Nr. 252-278
18 Km. Nadelholzstamm,

aus Distrikt 18a Hohewarte Nr. 17-29
34 Km. Nadelholzstamm

aus Distrikt 16b Hohewarte Nr. 30-60
49 Km. Nadelholzstamm, 1 Km. Nadelholzreisferknäuel,

aus Distrikt Grüneberg Nr. 185-289
9 Km. Nadelholzstamm, 5 Km. Nadelholzreisferknäuel.

aus Distrikt Reuteberg Nr. 259-273
30 Km. Nadelholzstamm,

aus Distrikt Schwarzeborn Nr. 1-16
1 Km. Eichenstamm, 2 Km. Eichenknäuel, 3 Km. Nadelholzstamm, 3 Km. Nadelholzknäuel, 1 Km. Nadelholzreisferknäuel.

Auswärtige Bieter werden nicht zugelassen.

Herborn, den 26. April 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am **Samstag, den 27. April ds. Js., nachmitt. von 1 bis 5 Uhr** durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Rohfleisch das Pfund 1,70 Mk.
Schweinefleisch das Pfund 1,50 Mk.
Rindfleisch das Pfund 2,20 Mk.

Herborn, den 26. April 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Hundesteuer betr.

Au die Einlösung der Hundesteuermarken und Zahlung der Hundesteuer für das 1. Halbjahr 1918 wird erinnert. Letztere beträgt für 1 Hund 10 Mk., für 2 Hunde 21 Mk.

Herborn, den 26. April 1918.

Die Stadtkasse.

Auf- und Brennholzversteigerung. Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 30. April ds. Js., vormittags 10 Uhr auf dem Forsthaus Neuhaus aus dem Schuttschlag Thiergarten, Dist. 6, 8 Otterich, 13b Rohlkopf, 17a Hirschkopf, 19a, 20b Bernbachkopf und Tott. Dist. 2, 4, F, 16, 18, 20, 36.

Eichen: 1 Km. Nusskeil, 5 Km. Nussknäuel, 2 Km. Scheit,
Buchen: 16 Km. Nusskeil, 328 Km. Scheit, 108 Km. Knäuel, 63 Km. Reiser 1r Kl., 554 Km. Reiser 3r Kl. und 210 Km. ungeformte Reiser.

Nadelholz: 4 Km. Nusskeil, 3 Km. Nussknäuel, 45 Km. 45 Km. Scheit, 34 Km. Knäuel.

Herr Regemeister Gutsche zu Neuhaus erteilt nähere Auskunft. Händler sind beim Brennholz vom Bieten ausgeschlossen. Die Herrn Bürgermeister werden um ordentliche Bekanntmachung ersucht.

Bekanntmachung.

Der alte Friedhof auf dem Hintersand soll in Ordnung gebracht werden. Diejenigen Familien, welche noch Gräber dort haben und diese selbst in Ordnung bringen wollen, werden gebeten, dies sofort bei Herrn **Mag. Piscator** zu melden.

Herborn, den 26. April 1918.

Der Kirchenvorstand.

Handwerker-Versammlungen.

Die Zeitverhältnisse, insbesondere die Rohstoffversorgung des Handwerks erfordern dringend den **Zusammenschluß der Handwerker**. Zur Besprechung dieser Frage und Stellung der erforderlichen Anträge werden:

a) die Tischler, Maler und Anstreicher } des Distriktes
b) Sattler, Tapezierer und Polsterer }
auf **Mittwoch, den 1. Mai cr., nachm. 2½ Uhr,**
sowie

c) die Spengler und Installateure } des Distriktes
d) Schlosser und Schmiede }
auf **Donnerstag, den 2. Mai cr., nachm. 2½ Uhr**

im „**Hotel Neuhaus**“ in Dillenburg eingeladen.
Die Organisation soll den ganzen Distrikt umfassen.

Die Handwerkskammer.

Bank für Handel und Industrie. (Darmstädter Bank.)

Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45. **Herborn.** Dillstrasse.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 77951

Aktienkapital und Reserven: **192 Millionen Mark.**

Die BANK FÜR HANDEL & INDUSTRIE, Agentur Herborn, empfiehlt sich zur Ausführung aller bankmässigen Geschäfte wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Geldsorten u. s. w., Diskont-, Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr.

Aufbewahrung und vollständige Verwaltung von Wertpapieren und Wertgegenständen aller Art.

Vermietung von eisernen Schrankfächern.

Annahme von Bar-Depositen gegen Ausstellung von Einlagebüchern.

Die Bank für Handel & Industrie ist „laut Bekanntmachung der Grossherzoglich-Hessischen Regierung vom 17. August 1900“ in Hessen zur Annahme von Mündelgeldern geeignet.

Zur

Frühjahrsbestellung

offerieren wir, sofort lieferbar

Cultivatoren, 5- und 7-zinkig,

Drillmaschinen, erstklassige Eabrikate,

Eggen, Walzen, Jauchepumpen.

Ferner haben wir noch abzugeben solange Vorrat reicht:

Gras- und Getreide-Mähmaschinen,

Original, Marke Cormick, Deering etc., ein- und zweispännig, einige gebrauchte, aber gut erhaltene

Binde-Mähmaschinen

Massey-Harris und Cormick zu billigen Preisen. Besichtigung unseres Maschinenlagers bei vorheriger Anmeldung gerne gestattet

Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland.

Filiale Frankfurt a. M., Schillerstr. 23.
Telefon Amt Hansa 7825. — Maschinenabteilung.

Brav-8, fleißiges
Mädchen
ge sucht
Hotel Schwan,
Dillenburg.

Ein noch gut erhaltenes
Klavier
zu kaufen gesucht.
Nähe d. Geschäftst. d. St.

Einem tüchtigen, zuverlässigen
Fuhrmann
ge sucht.
H. Raaf, Waff. u. w. Hof.
Burg.

Einige
Arbeiter
ge sucht.
Karl Remh, Lederfabrik.

2 zuverl. Arbeiter
für die **Schönbacher Werke** (Rüstungsbetrieb) gegen
Schönbach-Amdorfer Grube
und Mineral-Mahlwerk
Schönbach.

Wegen Erkrankung des
herigen wird ein tüchtiges
Dienstmädchen
welches auch melken kann, ge
ge sucht.
Franz S. Saubach,
Dillenburg.

Fahrrad
zu kaufen gesucht.
Pfarrer Kirchner,
Dillen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meines teuren Vaters, unseres lieben Vaters sagen wir hierdurch allen unseren innigsten Dank, insbesondere Herrn Professor Knodt für die trostreichen Worte am Grabe, für die überaus zahlreichen Kranzspenden und allen denen, die den teuren Entschlafenen zur letzten Ruhe geleiteten.

Uckersdorf, den 26. April 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Franz Lina Schaumburg u. Kinder.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 28. April (Gottesdienst)
Herborn:
10 Uhr: Dr. Wfr. Weber.
Bieder: 4, 234.
Kollekte f. d. Evangelisation Spanien.
1 Uhr: Kinder Gottesdienst.
2 Uhr: Dr. Wfr. Weber.
Schönbach.
Abend: 198.
Abends 8½ Uhr: Versammlung im Vereinshaus.
Burg:
1 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Hirschberg:
2 Uhr: Dr. Wfr. Weber.
Kollekte f. d. Evangelisation Spanien.
Tausen und Trauungen.
Dr. Delan Prof. Hansen.
Mittwoch 8½ Uhr abends:
Jünglingsverein im Vereinshaus.
Donnerstag, abends 6 Uhr: Vorbereitung für den Gottesdienst im 1. Pfarrhaus.
Herborn-Heilbach:
10 Uhr: Dr. Del. Prof. Hansen.
Bieder: 99, 246.
Kollekte f. d. Evangelisation Spanien.
Vallersbach:
1½ 9 Uhr: Dr. Del. Prof. Hansen.
Bieder: 101, 236.
Kollekte f. d. Evangelisation Spanien.